

Zitierhinweis

Busch, Michael: Rezension über: Andreas Christoph / Adam Christian Gaspari (eds.), *Kartieren um 1800*, Paderborn: Wilhelm Fink, 2019, in: *Zeitschrift für Historische Forschung* (ZHF), 48 (2021), 2, S. 435-436, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/5ef7ee08359e43b280fafd42f5cebba2>



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

dener Akteure – Monarch, Minister, Stände, Bürger – zu beleuchten. Allerdings bringt diese als „Multiperspektivität“ bezeichnete Herangehensweise insofern wenig Neues, als es bei einem unverbundenen Nebeneinander verschiedener Stimmen bleibt, dessen analytisches Potential nicht ausgeschöpft wird. Vielleicht wäre hier die Konzentration auf eine oder ein paar wenige Stimmen zielführender gewesen, da diese dann profund angehört und im Sinne einer Kulturgeschichte des Politischen analysiert hätten werden können. Dem dokumentarischen Gesamtwert der Studie, durch den sie für künftige Arbeiten zu dieser Periode der preußischen Geschichte ein hilfreiches Nachschlagewerk bildet, tun diese Kritikpunkte jedoch keinen Abbruch.

Nadja Ackermann, Bern

Christoph, Andreas (Hrsg.), *Kartieren um 1800* (Laboratorium Aufklärung, 19), Paderborn 2019, Fink, 191 S. / Abb., € 69,00.

Der vorliegende Sammelband ist dem Jenaer Wissenschaftshistoriker und langjährigen Leiter des Ernst-Haeckel-Hauses Olaf Breidbach gewidmet, der 2014 mit nur 56 Jahren verstorben ist. Er beinhaltet wesentlich mehr, als es der kurze Titel vermuten lässt. Neben fünf Beiträgen, die die Praktiken der Kartographie, künstlerische Adaptionen und politische Inskriptionen aus sehr unterschiedlichen Perspektiven beleuchten, enthält der Band ein Reprint von Adam Christian Gasparis „Ueber den methodischen Unterricht in der Geographie“ (131–180), ein Text, in den der Herausgeber konzipiert einführt. Gaspari, zu Lebzeiten breit rezipiert, veröffentlichte seine Schrift 1789 in Hamburg, um sich dort auf die Stelle des Subrektors des Johanneums zu bewerben. Das misslang zwar, in seiner Zeit im Landes-Industrie-Comptoir in Weimar erlebte der methodische Lehrplan jedoch von 1791 bis 1819 mehrere überarbeitete Auflagen. Das Werk richtete sich mit seinem mehrstufigen Unterrichtsplan vor allem an Lehrkräfte, um in einer Zeit, in der die Öffentlichkeit „geradezu nach geographischem Wissen gierte“ (126), ein spezifisches Lehrkonzept für das Fach Geographie vorzulegen. Dabei verweist Gasparis Konzept, das Geographie mit Mathematik, Geometrie, Physik, Naturgeschichte und Astronomie verbinden soll, bereits Ende des 18. Jahrhunderts auf ein nach systematischen Zusammenhängen suchendes Naturverständnis.

Der erste Beitrag des Bandes, „Zur Kartenprojektion oder Die kartographischen Abbildungen um 1800“ (11–34), von Joachim Neumann führt den Leser von Hipparch (um 190 – um 120 v. Chr.), dem die Erfindung des Gradnetzes der Erde zugeschrieben wird, über Gerhard Mercator (1512–1594), der erstmals die winkeltreue, polwärts immer mehr verzerrte Zylinderabbildung in seiner Weltkarte verwandte, zu Johann Heinrich Lambert (1728–1777), der erstmals umfassend die Infinitesimalrechnung auf kartographische Abbildungen anwandte und schließlich zur „flächentreuen Schnittkegelabbildung“ von Heinrich Christian Albers (1773–1833). Die Herangehensweise aller dieser Gelehrten zielte darauf, Dreidimensionalität auf dem zweidimensionalen Medium „Karte“ abzubilden.

Der anschließende Beitrag „Die Umbruchepoche der topographischen Kartographie um 1800. Übergang zur größeren Homogenität“ des Rostockers Gyula Pápay (35–55) weist vor allem auf die primär militärischen Hintergründe der „kartographischen Besitznahme“ von Räumen um 1800 hin. Vor allem metrisch homogene, also einheitliche, standardisierte großmaßstäbige Karten wurden gebraucht – für den militärischen Bedarf oder um Besteuerungen festzulegen und Parzellen wiederzugeben. Pápay ist zuzustimmen, dass bis „Ende des 18. Jahrhunderts in West- und Mitteleuropa keine großräumige Parzellenvermessung zustande“ kam (37). Ein Blick nach Norden hätte

diese Perspektive jedoch erweitert. Im folgenden Abschnitt werden die Ende des 18. Jahrhunderts überall startenden Landesaufnahmen in der Habsburgermonarchie, in Frankreich, England, den Niederlanden, Dänemark und Kursachsen und deren Grundlage, die Methode der Triangulation, vorgestellt. Es erstaunt, dass Pápay auch hier die führende Nation zu nennen vergisst, die dieses Verfahren bereits großflächig im 17. Jahrhundert anwandte und erste homogene Landesaufnahmen mithilfe der Triangulation auch in seinen deutschen Besitztümern erstellte: Schweden. Im weiteren Verlauf seines Beitrags weist Papay auf weitere Versuche der metrisch homogenen Raumdarstellung hin: die nun darzustellenden Höhenverhältnisse durch Schraffierungen und die sogenannte Höhenlinienmethode. Jan von Brevern nimmt sich in seinem luziden Beitrag „Das landschaftliche Auge. ‚Sehen lernen‘ um 1800“ (57–72) einer anderen Perspektive an: Landschaft als epistemischer Kategorie, die durch geschultes Sehen erschlossen und verarbeitet werden will. Als mögliches Beispiel des ‚Sehenlernens‘ stellt von Brevern dem Leser „Myrioramen“ vor, Sets mit 16, 24 oder mehr bedruckten Spielkarten, die zu pittoresken Landschaften zusammengestellt werden konnten – ein Vergnügen, dem man sich vor allem in den 20er Jahren des 19. Jahrhunderts in den feinen Salons der europäischen Großstädte hingab. „Das Myriorama schulte das landschaftliche Auge, denn hier konnte man spielerisch lernen, wie die Metamorphose von einzelnen, unzusammenhängenden Elementen zu Landschaften vor sich ging.“ (65) Kathrin Polenz setzt sich in ihrem Beitrag „Geognostisches Reisen um 1800 – Zwischen wissenschaftlicher Praxis und theoretischer Beschreibung“ (73–100) mit der Entwicklung der Disziplin Geologie auseinander, insbesondere mit den Bestrebungen des Geognosten Abraham Gottlob Werner (1749–1817), der mit seinen Vorlesungen an der Bergakademie Freiberg prägend auf die Geognosie einwirkte und mit der Forderung, durch Beobachtung geognostisches Wissen über die Natur zu erlangen, entscheidend für die Zunahme der Forschungsreisen in die Alpen und die deutschen Mittelgebirge wurde, wie sie von Polenz am Beispiel der Reisen Horace Benedict de Saussures, Johann Gottlob Ebels, Leopold von Buchs und anderer untersucht werden. Kerrin Klinger fokussiert in ihrem Beitrag „Mathematische Einschreibehefte der freiherrlichen Familie von Hardenberg – Feldmesskunst und Praxisbezug in der adligen Ausbildung um 1800“ (101–123) anhand von Materialien aus dem Familienarchiv am Beispiel Friedrich von Hardenbergs (Novalis) auf den Praxisbezug einer theoretischen Mathematikausbildung im Kontext der Feldmessung, die sich auch in der Ausbildung junger Adliger um 1800 niederschlug.

Der vorliegende Band, der über zwanzig teils farbige Abbildungen verfügt, verbindet unterschiedliche Zugänge zu den Themenfeldern der Kartographie und der Wissensordnung sowie zu verschiedenen Wissenspraktiken und Darstellungsformen in, auf und durch Karten und soll, so der Herausgeber, „weiterführendes Interesse an der Thematik wecken“. Dies ist ihm zu wünschen.

Michael Busch, Rostock / Schwerin